Salih kommt zurück

Tausende Jesiden flüchteten im Sommer 2014 aus ihrer Heimat Sindschar im Nordirak vor den Truppen des sogenannten Islamischen Staats. Jetzt ist der IS vertrieben aus den Dörfern, und die Jesiden kehren langsam zurück. Auch Familien. Inmitten der Trümmerberge beginnen sie ein neues Leben ↦

TEXT: Patrick Witte FOTOS: Sascha Montag



Familienporträt: Seit einem Jahr sind die Qasims wieder in ihrer Heimat

Seine Kinder spielen mit den Trümmern. Statt Angst vor ihnen zu haben. Ein gutes Zeichen für Salih Khader Qasim. Zu lang war es zu still in Bork, einem Dorf in der Region Sindschar im Norden des Irak. Totenstill.

Salih, 38, steht auf einem spiegelflachen Platz aus trockener, ockerbrauner Erde im Zentrum von Bork. Ein frostiger Winterwind aus dem schneebedeckten Sindschargebirge treibt Sand und Staub an seine Hosenbeine, und er gräbt die Hände tiefer in seinen grünen Anorak. Vor ihm liegen die Dächer zerbombter Häuser auf dem Boden, in den Straßen aus platt gewalztem Schotter klaffen Löcher, groß wie Badewannen.

Doch trotz Kälte und Zerstörung verfolgt Salih mit einem sanften Lächeln, wie ein Junge im grauen Jogginganzug und barfuß in Plastiksandalen zwischen Trümmerbergen einem rot-weißen Plastikball hinterherjagt. Es ist sein Sohn Arshed, elf Jahre alt.

Seine Zehen ragen über den Rand seiner Schuhe, trotzdem tritt er so oft wie möglich gegen den Ball. Hinter ihm rennt eine Meute aus zehn weiteren Jungs, alle zwischen fünf und 14 Jahre alt, auch der Kugel hinterher. Wie ein Bienenschwarm. Wer sie einmal sein möchten, steht groß auf ihrem Rücken geschrieben: Ibrahimovic, Mkhitaryan, Nani. Die Namen der berühmten Weltstars. Auch die Kinder aus Bork kennen sie.

Doch in Bork markieren zwei Steinbrocken das Tor, eine eingefallene Mauer das Seitenhaus, und auf einem Trümmerberg neben dem Feld hocken fünf Mädchen. Ihre dünnen Beine baumeln von den grauen Betonblöcken, aus denen rostrote, verbogene Stahlstangen ragen. Früher lebte eine Familie in dem Haus. Heute haben die Kinder auf dem zerstörten Dach ihren Tribüne. Die weite, heile Welt kommt nur durch das Fernsehen hierher.

Spielen im Trümmerfeld

Dennoch: Die Kinder in Bork holen sich ihr Dorf zurück. Auch sie haben viel nachzuholen. Zu lange konnten sie im Dorf nicht spielen. Zu gefährlich, wegen der Sprengfallen, die der IS überall platziert hatte. Wer einen falschen Schritt machte, konnte sterben.

„Unsere Eltern haben uns eingeschärft nicht in die Trümmer am Rande unseres Dorfes zu gehen", sagt Arshed. Dort haben die Räumkommandos noch nicht alle Sprengfallen geräumt. Aber im Zentrum gehöre Bork wieder ihnen, meint Arsehd. Er meint die Hunderte von Kindern, die allein in den letzten Monaten zurückgekehrt sind.

Immer noch ist Bork ein Trümmerfeld – ohne Strom, ohne fließendes Wasser, ohne bezahlte Jobs. Es ist aber auch: Salihs Zukunft. Er ist zurückgekehrt mit seiner Familie: zusammen mit seiner Frau Sere, 32 Jahre, und ihren Kindern. Dem siebenjährigen Bruder Araz, den beiden Schwestern Nadia und Arwaz, acht und zwei Jahre alt. Auch für die Qasims soll der Neuanfang in der alten Heimat beginnen. Und als Zeichen, dass sie wieder an eine Zukunft glauben, verrät Salih stolz, dass er in vier Monaten erneut Vater wird.

DIE JESIDEN

Die Religionsgruppe der Jesiden ist eine im Nordirak lebende Minderheit. Es gibt keine offizielle Zählung der Jesiden, aber ihre Zahl wird auf 200 000 bis 800 000 geschätzt – weltweit. Ihr Hauptsiedlungsgebiet liegt im Nordirak, bis zu 160 000 leben dort, vor allem in der Region Sindschar. Jesiden verehren einen Engel namens „Melek Taus", der in der Form eines blauen Pfaus erscheint. Sie überliefern ihre Traditionen und Gebote seit ihrer Entstehung ab dem 12. Jahrhundert nur mündlich.

Ihr Dorf ist zerstört. Dennoch ist auch diese Mutter mit ihrem Kind nach Bork zurückgekehrt, um nicht mehr in einem Flüchtlingscamp in Kurdistan leben zu müssen



Flucht in letzter Sekunde

Es klingt nach Überzeugung statt wütendem Trotz, wenn Salih sagt: „Wir haben alles verloren und können die Toten nicht zurückbringen. Das wissen wir. Aber wir Überlebenden machen weiter."

Über zwei Jahre hatten die Kämpfer des IS Bork besetzt und ihre schwarz-weißen Flaggen gehisst. Sie nutzten das Dorf als strategischen Brückenkopf, wollten in der Region Sindschar die Nachschubwege Richtung Syrien sichern, aber auch „Ungläubige" töten oder wenigstens vertreiben.

Nur mit Glück konnten die Qasims fliehen. Ein Freund warnte sie per Handy, nur mit den Ausweisen in der Hand sprang Salih mit seiner Familie frühmorgens ins Auto. Am Horizont sah er bereits die Scheinwerfer der Pick-ups des IS, doch Salih raste Richtung Berg, Richtung Peshmergatruppen, und schaffte es, seine Familie in Sicherheit zu bringen.

In Kurdistan, in einem Flüchtlingslager, hausten die Qasims wie Tausende anderer Menschen in den endlosen Reihen viel zu kleiner, weißer Zelte. Müll lag auf den schlammigen Wegen dazwischen. Die Schule für die Kinder bestand aus zwei aneinandergereihten Containern, zwei Stunden die Woche. Und in der Langeweile danach ärgerten die muslimischen Jungs die jesidischen Kinder.

Nicht zuletzt deshalb war für Familie Qasim klar: „Als wir hörten, dass Bork befreit ist, wollten wir schnell wieder zurückkehren", sagt Salih. „Hier ist unsere Heimat." Und schon bald stand er vor den verkohlten Überresten seines ausgebrannten Hauses.

Auch wenn noch viel Arbeit vor den Dorfbewohnern liegt: Salih ist sicher, dass schon bald alle Trümmer aus Bork weggeschafft, die Sprengfallen komplett entfernt sein werden. Vor den Trümmern und freigeräumten Flächen liegen im ganzen Dorf Haufen grauer Steinquader auf den inzwischen ausgebesserten Straßen – Baumaterial für neue Häuser. Rot-weiße Handymasten strecken ihre Antennen in einen klaren, blauen Himmel, klapprige Transporter karren Gemüse, Gasflaschen oder Schafe zu den wieder geöffneten Läden.

Das Leben in Bork wie in der ganzen Region Sindschar war immer einfach, geprägt von Tradition und harter Arbeit – die Menschen lebten als Bauern, Handwerker oder Schafzüchter. Salih zog von Dorf zu Dorf und half als Bauarbeiter, ◆▸





Oben: Allein Heizstrahler gegen die Winterkälte erlauben den Qasims ein Abendessen ohne Mützen oder Schals
Unten: Die Trümmer sind sein Spielfeld – Arshed erorbert sich sein Dorf durch Fußballspielen zurück





Links: Sere Qasim und ihre jüngste Tochter Arwaz in der Küche mit einer Nachbarin. Rechts: Beim Bau des Schlafquartiers der Familie half die gesamte Nachbarschaft – wie es bei den Jesiden üblich ist

die typischen eingeschossigen Stein- und Lehmhäuser zu errichten. Es reichte. Um eine Frau zu finden, eine Familie zu gründen und mit ihr in den heißen Sommermonaten auf dem Dach ihres Haus unter den Sternen zu essen.

Heute warten Salih und Sere auf die Lieferungen der Hilfsorganisationen. Alle acht Wochen bringen sie Shampoo, Mehl oder Reis. Und noch immer müssen Dieselgeneratoren in Bork für Strom sorgen. Doch zugleich bestellen die Bauern mit neuen Traktoren die ersten Felder, reparieren die Dorfbewohner die Wasser- und Stromleitungen oder bauen ihre Häuser wieder auf.

„Die ganze Familie hat geholfen", sagt Salih. „Selbst mein Vater Khider schleppte Steine. Obwohl er bereits 71 Jahre alt ist." Nun steht an alter Stelle ein neues Haus. Drei einfache, grau verputzte Quader aus jeweils einem hell gestrichenen Raum – Schlaf- und Wohnraum ausgelegt mit Teppichen und Sitzpolstern, dazu eine Küche samt neuem Gasherd. Die 1000 Euro Baukosten liehen ihm Verwandte aus Deutschland.

Schule im Schichtbetrieb

Salih ist stolz auf seinen Neubau. Er führt durch einen frisch angelegten Garten mit Olivenbaum und Gemüsebeeten zur Selbstversorgung und trifft sich wie jeden Tag im wohl wichtigsten Raum, dem Wohnzimmer, mit Verwandten, Nachbarn und Freunden. Sie hocken im Schneidersitz auf dünnen Schaumstoffmatratzen, spärliches Licht fällt durch ein einziges Fenster, während in der Mitte des Raums ein Benzinheizer gegen die Winterkälte kämpft.

Die Männer sprechen über die Lage im Dorf, verfluchen den IS, hoffen auf die Rückkehr der noch immer entführten Jesiden aus Mossul. Regelmäßig kommt Arshed mit einer riesigen Kanne frischen Tees. Die Männer wissen, dass vieles in Bork noch fehlt. Dass „auch in 20 Jahren unser Schmerz nicht vergessen sein wird", wie Salih sagt. Trotzdem sind sie froh, wieder hier zu sein. „Es ist unser Land, unsere Tempel liegen nur ein paar Autominuten von hier entfernt", sagt Salih.

Doch vor allem: Kinder wie Arshed haben in Bork wieder Hoffnung auf eine Zukunft. Nur wenige Gehminuten vom Haus der Qasims entfernt liegt die einzige Grundschule in ganz Sindschar. Ein Neubau, gespendet von einer britischen Stiftung, in hellen Farben, gebaut wie ein Rechteck mit großem Innenhof und acht Klassenräumen. 600 Schüler müssen darin unterrichtet werden, das geht nur im Schichtsystem

Frühmorgens um 7.30 Uhr zieht Arshed los in seine fünfte Klasse. Unterricht gibt es nur zwei Stunden pro Tag – Mathe, Arabisch, Biologie, Erdkunde oder Geschichte. Arshed mag die Logik, die Klarheit der Mathematik, die er später einmal als Ingenieur nutzen will. Um Häuser für Sindschar zu bauen. Seine Schwester Nadia ist weniger festgelegt – sie ist froh, überhaupt wieder in eine Schule gehen zu können.

Die Lehrer werden von den Eltern bezahlt. Sie sammeln von dem wenigen Geld, das sie haben – mal zwei, mal fünf Euro pro Monat –, um ihren Kindern das Lernen zu ermöglichen. Den Unterricht geben Freiwillige aus dem Dorf. Sie wollen eine Grundlage schaffen. Einfach ist das nicht, denn viele Kinder sind traumatisiert vom Krieg, oft so sehr, dass sie einnässen oder bei jedem lauten Geräusch Panik bekommen. Arshed und seine Geschwister hatten auch hier Glück – ihre Flucht ersparte ihnen die Traumata einer Gefangenschaft durch den Islamischen Staat.

Manche Familien schicken ihre Kinder nicht zur Schule, weil sie dafür zwei, drei Stunden laufen müssten oder weil sie schlicht Angst haben, dass ihre Kinder nicht wohlbehalten wieder nach Hause kommen. Sondern wie bei dem Blitzangriff des IS am 3. August 2014 entführt oder getötet werden.

Keine Frage, es ist ein fragiler Neubeginn in Bork. Doch Salih und seine Familie wollen bleiben. Die Trümmer, da ist er sich sicher, werden bald komplett weggeräumt sein. Dann gehört ihre Heimat wieder ihnen.

Der 3. August 2014 ist das Datum, an dem der Angriff des sogenannten Islamischen Staats auf die Region Sindschar und die Jesiden begann. Der IS betrachtet die Jesiden als Ungläubige, verfolgte und ermordete sie. Über 5000 Frauen und Kinder wurden entführt, über 7000 ermordet, über 400 000 aus ihrer Heimat vertrieben. Noch immer werden Tausende Jesiden vermisst.

Arsheds Lehrer erklärt in der einzigen Grundschule der gesamten Region die Testaufgaben

